

MAGAZIN FÜR UNNA

HERBST-BLATT

Dezember 2023 – Januar – Februar 2024

Nr. 113



WINTERZEIT

AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE:

WEIHNACHTSGRÜSSE AUS DER KRIEGSGEFANGENSCHAFT
BRÄUCHE ZUR JAHRESWENDE • IRÉNE JOLIOT-CURIE
DAS INFLATIONSJAHR 1923

Zum
Mitnehmen



Inhalt

- 3 Auf interessantem Weg in den Urlaub
- 4 Die Zeit zwischen den Jahren
- 6 Weihnachten in französischer
Kriegsgefangenschaft (1947)
- 7 Wer errät diese Märchen?
- 8 Drüggelter Kapelle –
ein rätselhafter Bau
- 10 El Mundo es un Panuelo
Die Welt ist ein Taschentuch
- 10 Überlieferte Spruchweisheit
- 11 Aktiv im Alter
- 12 Die Tochter: Irène Joliot-Curie
- 13 Schlaf des Gerechten?
- 14 Salz aus Unna: Geschichte kompakt
- 16 Die katastrophale Inflation
- 18 Vanille
- 20 Ein anderes Weihnachten
- 22 Warum nicht mal in die Bibliothek
gehen?
- 24 Geht's noch?!
- 25 „Was willst du von mir?“

Impressum

- Herausgeberin: Kreisstadt Unna
Hertinger Straße 12, 59423 Unna
- Internet: www.unna.de, Suchbegriff: herbstblatt
- V.i.S.d.P: Dr. Bärbel Beutner
Internet: Marc Christopher Krug
- Redaktion: Andrea Irslinger, Bärbel Beutner,
Benigna Blaß, Brigitte Paschedag,
Franz Wiemann, Hans Borghoff,
Hartmut Meier-Cordes, Klaus W. Busse,
Klaus Thorwarth, Reinhild Giese
- Seniorenarbeit Kreisstadt Unna:
Linda Brümmer
Tel.: 02303/103-687
Postanschrift: Rathausplatz 1, 59423 Unna
- Titelfoto: Franz Wiemann
Gestaltung: Andrea Irslinger
- Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang
Auflage: 2000

Das nächste **HERBST-BLATT**
mit der Nr. 114 erscheint
im März 2024!

Rezepte fürs Neue Jahr!

*Man nehme zwölf Monate,
putze sie ganz sauber von Bitterkeit,
Geiz, Pedanterie und Angst
und zerlege jeden Monat
in dreißig oder einunddreißig Tage.*

*Es wird jeder einzeln angerichtet aus:
Einem Teil Arbeit und zwei Teilen
Frohsinn und Humor.*

*Man füge drei Esslöffel
Optimismus hinzu,
einen Teelöffel Toleranz,
ein Körnchen Ironie
und eine Prise Taktgefühl.*

*Dann wird die Masse
mit viel Liebe übergossen.
Das fertige Gericht schmückt man
mit Sträußen kleiner Aufmerksamkeiten
und serviert es täglich mit Heiterkeit.*

Catharina Elisabeth Goethe (1731–1808)



Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten
und ein gutes und gesundes Jahr **2024!**

Die Redaktion

Fotos: pixabay.de;
Tobias Bräuning/pixelio.de





Auf interessantem Weg in den Urlaub

- von Hans Borghoff -

Urlaub, sechs Wochen Zeit! Reiselustig wollte ich auf eigener Achse nach Alanya in die Türkei gefahren. Es standen zwei Optionen zur Wahl: über Land 3180 Kilometer oder über Land und mit der Fähre 1855 Kilometer. Die Entscheidung fiel auf die zweite Option, da diese wohl ruhiger zu fahren war. Außerdem reduzierten sich die zu fahrenden Kilometer hin und zurück.

Es wurde die zu fahrende Route herausgesucht und im Reisebüro des Vertrauens die Fähre von Venedig nach Çeşme in der Türkei gebucht. Meine Frau wollte mit dem Flugzeug nachkommen. So lange unterwegs war nicht ihre Sache.

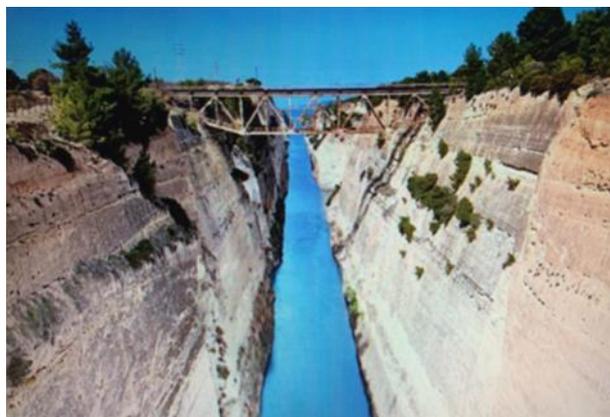
Am Freitagabend startete die Reise von Unna in Richtung Venedig. Nach einer „Ehrenrunde“ im Hafen die richtige Anlegestelle gefunden. Nun war Warten angesagt, denn am Abend sollte die türkische Fähre ankommen. Nur sie kam nicht. Unruhe machte sich unter den Wartenden breit. Auf Nachfragen im Hafenbüro hörten wir von einer Wartezeit von ca. 10 Stunden! Am anderen Morgen legte die Fähre mit dem Namen Çeşme an. Hektisches Ausladen und ebenso hektisches Laden waren die Folge. Nach dem Ablegen kam über Lautsprecher in mehreren Sprachen die Ansage: Wegen eines schweren Sturms um die Peloponnes-Halbinsel (Griechenland) habe die Fähre auf dem Hinweg eine sichere Bucht aufsuchen müssen! Sturm in unseren Breitengraden? Hoffentlich nicht auf dieser Fahrt!

Um die Verspätung wieder aufzuholen, entschied sich der Kapitän auf dieser Fahrt nicht um die Peloponnes-Halbinsel zu fahren, sondern durch den Kanal von Korinth. Keiner der Mitreisenden hatte damit gerechnet!

Am Kanal angekommen, setzte sich ein Schlepper vor die Fähre und ein weiterer Schlepper dahinter. Die drei Schiffe waren durch dicke Seile verbunden. Der vordere Schlepper zog die Fähre, der Motor der Fähre lief im Leerlauf, der hintere Schlepper dirigierte die Fähre, damit sie nicht an die Sei-

tenwände vom Kanal anschlagen konnte. Der Blick vom Schiff nach oben zu den Brücken war ein einmaliges Bild, das ich nicht vergessen habe. Auf einer späteren Reise habe ich den Kanal von oben fotografiert. Diese Wasserstraße ist 6343 Meter lang und trennt die Halbinsel vom Festland.

Im Jahr 1881 hat man mit dem Bau angefangen. Fertiggestellt wurde sie im Jahr 1893. Die bis zu 85 Meter hohen, beidseitig fast senkrechten Wände sind beeindruckend.



Nur Schiffe mit bis zu einer maximalen Breite von 17 Metern können die Wasserstraße befahren. Billig ist die Durchfahrt nicht. Für eine private Yacht, bis 9 Meter Länge, wurde der Skipper mit 80 Euro zur Kasse gebeten. Was musste da die Fährgesellschaft wohl bezahlen? Immerhin verkürzte diese Passage die Verspätung um ca. 10 Stunden, womit wir wieder im Plan lagen. Die Gesamtdauer von Venedig um die Peloponnes-Halbinseln bis Çeşme dauert normal 56 Stunden.

Auf der Rückreise fuhr die Fähre wieder ihre normale Route um die Peloponnes-Halbinsel. Später gab es diese Direktverbindung in die Türkei nur noch von Ancona aus, aber mit viel größeren Fähren. Die kleinen türkischen Schiffe, es gab drei von gleicher Bauart, konnten wohl gegen die immer größer werdenden neuen und schnelleren Fähren nicht mehr bestehen. Nicht lange darauf wurde die direkte Verbindung zwischen Italien und der Türkei sogar ganz eingestellt.

Foto: Hans Borghoff

Die Zeit zwischen den Jahren

- von Bärbel Beutner -



Es kommt uns in der Weihnachtszeit so vor, als habe es immer den Tannenbaum, die Kerzen und Kugeln, das Kind in der Krippe, Geschenke und besonderes Gebäck und das Festmahl gegeben.

Dabei gibt es den Weihnachtsbaum erst seit Beginn des 18. Jahrhunderts, und das christliche Weihnachtsfest gibt es erst seit dem Jahr 354. Unser „Hellweger Anzeiger“ brachte 1990 eine Sonderbeilage mit den interessantesten Informationen.



Licht in den dunkelsten Nächten

Papst Liberius (352–366) hat den 25. Dezember zum Geburtstag Jesu erklärt, und zwar deshalb, weil der persische Lichtgott Mithras inzwischen auch in der Alten Welt bis nach Britannien verehrt wurde. Das Licht wurde verehrt, also musste diese heidnische Tradition „christianisiert“ werden, denn das Volk hielt daran fest. Dagegen begeht die orthodoxe Ostkirche bis heute den Geburtstag Christi am 6. Januar, am Tag der „Erscheinung des Herrn“. Dieser Tag („Epiphany“) ist im Westen das Fest der Heiligen Drei Könige.

Die Germanen feierten im Dezember die Wintersonnenwende. Wotan, Freya und Donar standen im Mittelpunkt. Licht wurde beschworen in dieser längsten Nacht des Jahres. Im Wald wurden Tannen mit goldenen Kugeln geschmückt, und der traditionelle

Weihnachtskarpfen soll auch germanischen Ursprungs sein.

Das jüdische Lichterfest „Chanukka“ reicht mehrere tausend Jahre zurück. Acht Tage lang wird jeden Tag ein weiteres Licht angezündet, bis zur Erhellung der längsten Nacht alle Lichter brennen. Im alten Rom feierte man zwischen dem 17. und 23. Dezember die „Saturnalien“ zu Ehren des Fruchtbarkeitsgottes Saturn. Auch da wurden die Häuser mit grünen Zweigen und Lichtern geschmückt; man arbeitete nicht, und auf den Straßen herrschte reges Treiben.

Weihnachtliche Bräuche bei uns

Jede Landschaft, jede Region, jede Stadt hat besondere Traditionen und Bräuche für die Weihnachtszeit entwickelt. In Unna gab es das „Turmblasen“; auf dem Turm der Stadtkirche spielte der Posaunenchor an den vier Samstagen des Advent Weihnachtslieder. In der Kirche St. Bonifatius in Dortmund wird der „Gloriakranz“ aufgehängt, ein großer Eisenkranz mit zwölf Dornen und mit Tannengrün umwunden. An den Adventssonntagen wird je eine Kerze angezündet, an Weihnachten kommen acht weitere Kerzen hinzu, also insgesamt zwölf. Das könnte die zwölf Apostel, die Stämme Israels, die zwölf Monate oder die „Zwölf Heiligen Nächte“ – darauf werden wir noch zurückkommen – symbolisieren. Berühmt sind die Krippenausstellungen in Telgte und im St.-Patrokli-Dom in Soest. Auch in Unna wurde, bedingt durch die Pandemie, leider die jahrelange Krippenausstellung in der Stadtkirche unterbrochen, die nicht unbedingt Kunstwerke, sondern die privaten Krippen der Bürger in den vielfältigsten Ausführungen zeigt. In der Christuskirche in Königsborn aber stand die Krippe des Künstlers Lothar Kampmann mit eindrucksvoll gestalteten Figuren.

Früher unternahm man das „Krippkes Kieken“. Man ging um Weihnachten herum von Haus zu Haus, um sich die unterschiedlichen

Krippen anzuschauen. Diese „Krippenwanderung“ wurde in Dortmund neu belebt, allerdings ging man von Kirche zu Kirche. Im Sauerland sind Bräuche vom 2. Weihnachtstag, dem Tag des Heiligen Stephanus, überliefert. Dann sammeln die „Steffensknechte“ im Möhnetal und am Möhnesee Würste und nahrhafte Gaben für Bedürftige.

Wann beginnt das neue Jahr?

Wie das Weihnachtsfest, so ist auch das Datum des Neujahrsfestes nicht immer eindeutig gewesen. Papst Silvester I. lebte im 4. Jahrhundert und wurde später heiliggesprochen. Ihm wurde der 31. Dezember geweiht. Aber das war nicht unbedingt der Jahresbeginn. „Jahrhundertlang wurde der Jahresbeginn zu unterschiedlichen Zeiten gefeiert (meist am Dreikönigstag am 6. Januar). 1691 erst legte Papst Innozenz XIII. den Neujahrsbeginn auf den 1. Januar.“ So steht es in „Knauers goldenes Weihnachtsbuch“, erschienen 1985.

Für den Volksglauben wurden beide Nächte zu „Losnächten“. Träume gehen in Erfüllung, in der Heiligen Nacht können die Tiere sprechen und die Zukunft vorhersagen. Sie bekommen auch eine extra Leckerei, um im kommenden Jahr Milch, Wolle und Fleisch liefern zu können. Die Neujahrsnacht ist bis heute die wichtigste Nacht der Prophezeiungen. Beliebt ist das „Glücksgreifen“. Symbole wie Trauring, Geld, Schornsteinfeger, Totenkopf, Hufeisen werden zugedeckt, und die Teilnehmer müssen „greifen“, was ihnen im

kommenden Jahr beschieden sein wird. In Ostpreußen warfen ledige Mädchen und Bur-schen ihren „Schlorr“ (Pantoffel bzw. Holz-pantine) in Richtung Tür. Zeigte die Spitze ins Zimmer, so trat der oder die Zukünftige ein. Vor allem erwartete man um Mitternacht, wenn die Jahre sich begegneten, die Verstorbenen. Sie kamen als liebevolle Geister zu Besuch. Man stellte Sessel und Stühle vor den Ofen oder Kamin; sie sollten es warm und behaglich haben. Licht wurde für sie angezündet und Leckereien hingestellt.

Die Rauh Nächte

Nicht nur die Träume in der Weihnachts- oder Neujahrsnacht sind prophetisch, sondern alle während der „Zwölf Heiligen Näch-te“ vom 24. Dezember bis zum 6. Januar. In diesen „Rauh Nächten“ hat das alte Heidentum die Regie übernommen. Das Haus muss gereinigt und aufgeräumt werden, dann trauen sich die bösen Geister nicht hinein. Den Hausfrauen, die nicht aufgeräumt haben, reißen die Gattinnen der Heidengötter, Frau Hulda und Frau Perchta, die Haare. Man darf keine Wäsche waschen, dann gibt es im nächsten Jahr einen Todesfall. Es darf nicht gedroschen oder gesponnen werden, dann bekommt das Vieh den Drehwurm. Auch Nähen und Backen ist in manchen Gegenden untersagt. Besonders draußen ist Vorsicht geboten, denn bei Einbruch der Dunkelheit braust die „wilde Jagd“ durch die Luft. Wotan reitet auf seinem Schimmel voran, in Ostpreußen war es der Prußengott Perkunn, gefolgt von einer wilden Schar. In manchen Gegenden geisterten verdammte Seelen durch die Dörfer. Tier- und Schreckgestalten waren anzutreffen. Grüne Zweige und Kerzen wurden zur Abwehr aufgestellt.

So ist die Zeit zwischen den Jahren nicht nur die Zeit der Besinnung, der Gemütlichkeit und des Friedens, sondern das Bedrohliche, das Unheil versucht sich ebenfalls Bahn zu brechen. Wie kann der Mensch es abwehren? Vielleicht doch mit der christlichen Weihnachtsbotschaft, die den Menschen den Frieden verspricht, die guten Willens sind. 

Fotos: F. Gopp/pixelio.de; Dr. Stephan Barth/pixelio.de



Weihnachten in französischer Kriegsgefangenschaft (1947)

- Gastbeitrag von Gudrun Franz -

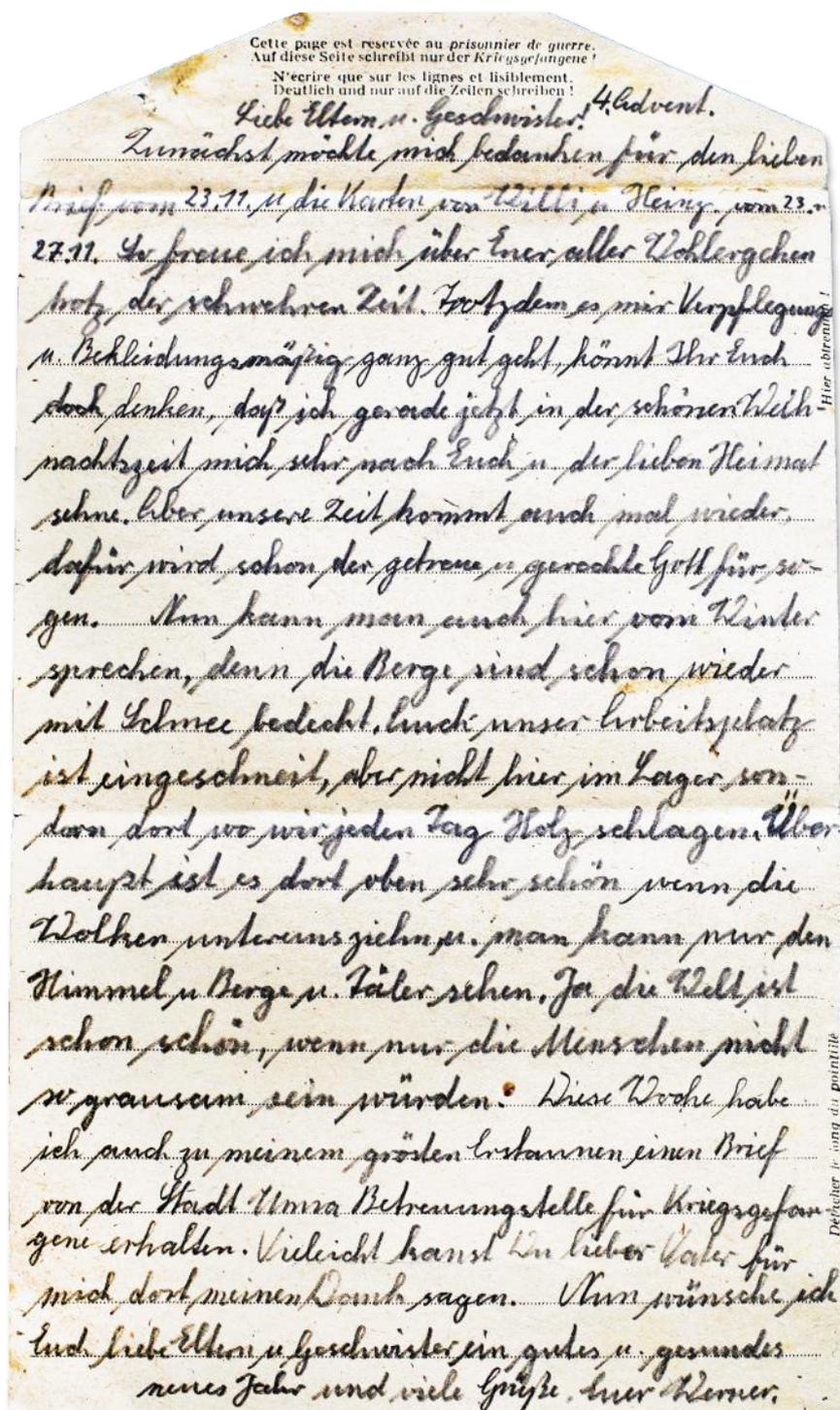
Nach dem Tod meiner Eltern habe ich über 100 Briefe gefunden, die mein Vater, Werner Strathoff, im Laufe des Zweiten Weltkrieges an seine Familie in Unna geschrieben hat, und die mein Großvater durchnummeriert in einer Mappe aufbewahrt gehalten hat.

Nach russischer Gefangenschaft, aus der mein Vater entfliehen konnte, geriet er in französische Gefangenschaft und gelangte 1947 auf die Insel Korsika. Erst 1948 konnte er im Alter von 25 Jahren als Spätheimkehrer nach Unna zurückkehren.

Zwei Briefe von ihm, die er in der Weihnachtszeit 1947 geschrieben hat, haben mir besonders gut gefallen. Einer von den beiden soll als Zeitzeugnis der schweren Zeit hier im *Herbst-Blatt* abgedruckt werden.

50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg haben meine Familie und ich in den Sommerferien Urlaub auf Korsika, der *Ile de Beauté*, gemacht. Mein Vater ist bei der Gelegenheit zum ersten Mal auf die Insel zurückgekehrt, damals allerdings mit dem Flieger von Dortmund nach Bastia.

Er konnte sich nach Jahrzehnten noch an viele Örtlichkeiten auf Korsika erinnern, unter anderem an nahezu jede Kurve in den



Bergen. Er hat die Zeit auf der Insel genossen. Es war für die ganze Familie ein beeindruckendes Erlebnis, auf den Spuren seiner Vergangenheit zu sein.

Liebe Eltern und Geschwister!

4. Advent

Zunächst möchte [ich] mich bedanken für den lieben Brief vom 23.11. u. die Karten von Willi u. Heinz vom 23. u. 27.11. So freue ich mich über Euer aller Wohlergehen trotz der schwehren Zeit. Trotzdem es mir Verpflegungs- und Bekleidungsmaßig ganz gut geht, könnt Ihr Euch doch denken, daß ich gerade jetzt in der schönen Weihnachtszeit mich sehr nach Euch u. der lieben Heimat sehne. Aber unsere Zeit kommt auch mal wieder, dafür wird schon der getreue u. gerechte Gott für sorgen. Nun kann man auch hier vom Winter sprechen, denn die Berge sind schon wieder mit Schnee bedeckt.

Auch unser Arbeitsplatz ist eingeschneit, aber nicht hier im Lager, sondern dort, wo wir jeden Tag Holz schlagen. Überhaupt ist es dort oben sehr schön wenn die Wolken unter uns ziehn, u. man kann nur den Himmel u. Berge u. Täler sehen. Ja, die Welt ist schon schön, wenn nur die Menschen nicht so grausam sein würden. Diese Woche habe



Werner Strathoff

ich auch zu meinem größten Erstaunen einen Brief von der Stadt Unna Betreuungsstelle für Kriegsgefangene erhalten. Vielleicht kannst du lieber Vater für mich dort meinen Dank sagen. Nun wünsche ich Euch

liebe Eltern u. Geschwister ein gutes u. gesundes neues Jahr und viele Grüße.

Euer Werner

In einem weiteren Brief an die Eltern, der am 1. Weihnachtstag verfasst wurde, schreibt Werner Strathoff davon, wie sehr er die heimatliche Stimmung vermisst:

Um 8 Uhr stieg eine kurze gemeinsame Weihnachtsfeier, dann

haben wir im engen Stubenkreis den Abend in ruhiger Stimmung verbracht (...). Ich kann nur sagen, daß es doch am schönsten als Kind im Elternhaus war. Darum hätte ich gern mal die Kleinen, Ingrid und Karin, unterm Weihnachtsbaum stehen sehen. ❁

Fotos: Privatarchiv



Wer errät diese Märchen?

- von Benigna Blaß -



- 1) Sie ließ alle Brote verbrennen.
- 2) Ein Reiter zerbrach ihre tönernen Waren.
- 3) Ein besonderes Versteck rettete sein Leben
- 4) Vier Tiere wollten Musik machen.
- 5) Sie erfror trotz Feuer.
- 6) Er zeigte ihr immer nur ein Knöchlein.

Auflösung auf S. 24

Foto: Benigna Blass



Drüggelter Kapelle – ein rätselhafter Bau

- von Klaus Thorwarth -



Ganz in unserer Nähe, 30 Auto-Minuten von Unna entfernt, befindet sich ein sagenhafter Ort: Die kleine romanische Drüggelter Kapelle. Sie liegt nur 500 m nördlich der Möhnetalsperre auf einem Plateau zwischen wenigen Häusern und Scheunen.

Die meisten Besucher der Talsperre fahren hier auf der Straße von Soest nach Delecke an dem einmaligen Schatz vorbei, statt einmal nach links abzubiegen.

In gut 100 Veröffentlichungen wurde versucht, das Rätsel der ungewöhnlichen Kapelle zu lösen. Übereinstimmend findet man, dass sich hier 1217 unter dem Arns-

berger Grafen Gottfried II Menschen für einen Kreuzzug versammelten, um in Jerusalem die christlichen Stätten von den Moslems zu befreien. In dieser Zeit entstand auch der Name „*Heiliggrabkapelle*“. Nach dem Tod des Grafen fiel die Kapelle an das Nonnenkloster Paradiese bei Soest. Dieses wurde 1809 unter Napoleon aufgelöst.

Der Name „*Sühnekapelle*“ entstammt einer anderen Sage. Danach hat Graf Heinrich I von Arnsberg die Kapelle bauen lassen. Nach Erbstreitigkeiten ließ er seinen Bruder im Verlies der Burg Arnsberg verhungern. Die Kapelle war sein Sühneopfer.

Die besondere Bauart als 12-eckiger Zentralbau mit zwei mächtigen Säulen und zwei Pfeilern in der Mitte sowie einem äußeren Kranz von 12 Säulen soll eine Nachbildung der Grabeskapelle zu Jerusalem sein. Interessant und noch ungeklärt ist die Bedeutung der Kapitelle der Säulen. Der Gedanke, den die Erbauer solcher Grabeskirchen bewegten, war: Das Gedenken an die ursprüngliche Grabeskirche zu bewahren. So wurden auch diejenigen, die nicht in das heilige Land reisen konnten, symbolisch an diese christliche Stätte erinnert.

Eine umfangreiche Sanierung des Baues fand 1969/70 statt. Näheres findet man in einem kleinen Kirchenführer, der meist in der Kapelle ausliegt.

Die Kapelle bietet sich an für Hochzeiten und Taufen und ist beliebt für kleine Konzerte wegen der außerordentlichen Akustik.

Beachtenswert ist eine dendrochronologisch auf das Entstehungsjahr Jahr 1172 datierten „*Einbaumtruhe*“. Sie ist aus massivem Holz





früheres *Wasserheiligtum der Kelten* vermutet wird. Unter der Kapelle sollen sich diverse Wasserläufe befinden, die sich hier kreuzen. Das wurde auch durch Wünschelrutengänger und Bodenradar nachgewiesen.

Wie das Foto unten zeigt, steht neben der Kapelle ein mindestens 1000 Jahre alter Brunnen. Darunter, in 8 m Tiefe, befindet sich ein Wasserlauf.

Der Verfasser würde sich freuen, wenn dieser Bericht unsere Leser zu einem Besuch der ungewöhnlichen Kapelle anregen würde.

geschnitzt.

Kirchen und Altäre liegen oft auf den Kreuzungspunkten von Wasseradern. Die Bezeichnung *Heidentempel* ist darauf zurückzuführen, dass an der Stelle der Kapelle ein

Vielleicht bei einem Besuch der Möhnetalperre oder des Torhauses, (s. auch HB-Beitrag in Nr. 112).

Quellen: Kunstwanderungen in Westfalen, Wilfried Hansmann (1966); wikipedia.de

Wissenwertes zum Thema Wasser

1. Wasser galt in den ältesten Kulturen als Inbegriff von Leben und Fruchtbarkeit.
2. Ohne Wasser kein Leben, ohne Wasser keine Geschichte
3. Gesiedelt wurde nur, wo Wasser war (-born, -brunnen).
4. „Germanen siedelten in der Nähe von oft heiligem Wasser“. (Tacitus)
5. Das Wasser ist das Schicksal des Menschen, der größte Segen und der größte Fluch.
6. Ein Brunnen, meist Ziehbrunnen, gehört seit dem 12. Jahrhundert zur Siedlung des Mittelalters.
7. Brunnen zwangen die Nachbarn zu Interessengemeinschaften.
8. Nach Schöpfbrunnen entstanden im 14. Jahrhundert Fließbrunnen.
9. Erst in der Neuzeit entstand Privatsphäre und entsprechende Hygiene.
10. Die Wasserversorgung ist heute das zentrale weltwirtschaftliche Problem.



Quelle: Privatarchiv; Fotos: Klaus Thorwarth





El Mundo es un Panoelo

Die Welt ist ein Taschentuch

- von Hartmut Meier-Cordes -

Die Welt ist (so klein wie) ein Taschentuch: Das sagen wir oft mit einiger Befriedigung, wenn unerwartet Dinge und Menschen zusammentreffen, die man so an dem Ort oder zu der Zeit nicht erwartet hätte; mit Befriedigung, sage ich, weil man dabei das Gefühl hat, in der Welt herrsche doch eine Art Ordnung.

So auch im folgendem Falle:

Durch interessante Werbung angeregt, kaufte ich ein Bändchen Gedichte, unter denen auch das Folgende zu lesen war:

Ein Kleidungsstück diskret und gut zu schließen war einst bei unsern Ahnen ein Problem; beim Sonntagskirchgang zeigte sich 's, indem oft Knopf und Öse schnell an Grenzen stießen.

Wenn sie gar platzten, sich nicht schließen ließen, fuhr gleich der Wind ins Hemd unangenehm. Doch da erschien der Druckknopf mit System. Ein Mann mit Namen Prym erfand uns diesen.

Als „Zukunfts-Druckknopf“ wurde er bekannt, bot Schließkomfort in allen Kleidungsfragen. Jetzt konnte Opa frei den Kirchgang wagen!

Bis heute schließt und öffnet uns der Stahl geräuschlos federnd abermillionen Mal Hosen von Altenbögge bis nach Samarkand!

Ein erstes Taschentuch – Altenbögge weist darauf hin: Der Verfasser stammt aus Unna. Wiewohl der in/bei Freiburg lebt und arbeitet (für mich schon das zweite Taschentuch.)

Krönung aber des Ganzen „Die Welt ist ein Taschentuch“: die Firma PRYM existiert noch und ist weltweit führend in allem, was Kleidung zusammenhält (jede/r von uns hat irgendwo am Körper was von Prym); und einer der Besitzer ist Onkel meines Schwiegersohns, ein sympathischer Herr, der an dem Gedicht durchaus Gefallen gefunden hat.

El mundo es un panoelo – die Firma hat auch Ableger in Mexico!

Foto: Andrea Irslinger



Überlieferte Spruchweisheit

- zusammengestellt von Klaus W. Busse -



Warum? Das erklärt das Sprichwort-Lexikon:

Schwein gehabt

Schwein haben ist sicher eine der gebräuchlichsten Aussagen auch heute noch in unserer Wohlstandsgesellschaft.

Ursprünglich in der Landwirtschaft verwandt konnte man diesen Ausdruck vor al-

len Dingen auf den Viehmärkten hören. Er setzte sich mit der Zeit überall durch und wird bei jeder Gelegenheit zu Felde geführt.

Gemeint ist damit, dass man vielleicht Schwein gehabt hat oder – anders ausgedrückt – Glück haben in einer schwierigen Situation.

Aktiv im Alter

- Gastbeitrag von Horst Weckelmann -

Wer die geschichtliche Entwicklung betrachtet, wird feststellen, noch keine Gesellschaft hatte eine so lange Alters-Lebensphase wie die augenblickliche. Die Alterspyramide wird auf den Kopf gestellt. Jeder fünfte Bürger zählt heute zu den Älteren. In 30 Jahren wird es jeder dritte sein, der älter als 60 Jahre ist. Unsere Gesellschaft verändert ihr Gesicht. Alt werden wird zur Normalität. Trotzdem gelten ältere Menschen wenig in einer Gesellschaft, in der nur Leistung und Produktivität zählt. Die Beteiligung älterer Menschen am gesellschaftlichen Kreislauf ist gering. Es besteht die Furcht, dass immer weniger Menschen noch persönlich eine Gemeinschaft der Generationen erfahren. Unsere kulturelle Gesellschaft fordert zur Teilhabe der Älteren und Hochbegabten auf. Erstarrungen bieten immer wieder die Chance zur Erneuerung.



Es stellt sich oft die Frage nach den Kraftfeldern im Alter. Gibt es sie wirklich? Viele ältere Menschen haben die Chancen erkannt und nutzen sie. Die Kraft unserer Gedanken kann eine Quelle sein, wenn die Bereitschaft besteht, Neues zu lernen. Es lässt sich vieles zur Entfaltung bringen, wenn man sich damit auseinandersetzt, was anders geworden ist. Attraktivität erhält im Alter eine andere Qualität. Der Umgang mit dem eige-

nen Körper wird im fortgeschrittenen Alter immer wichtiger. Wie freundlich gehe ich mit dem eigenen Körper um? Die Folgen falscher Lebensführung machen sich bemerkbar.

*Alter ist Lebenszeit, wie ich sie gestalte
ob mit Würde und sinnvollem Tun
mit der Bereitschaft, Neues zu lernen
Wohlbefinden zu erzeugen
mit Gelassenheit, innerer Freiheit
und Unabhängigkeit
keine Wartezeit zwischen Arbeitsende
und Tod entstehen zu lassen.*

Konrad Pfaff 1997

Erkennen wir im Alter, wieviel uns geschenkt wird und was wir als Glück noch nicht wahrgenommen haben?! Kritische Lebensereignisse gehören zum Leben, an deren Bewältigung wir Menschen wachsen. Auch das Alter kann Belastungen bringen, die bewältigt werden müssen, um neue Kraft zu schöpfen. Unser Denken bekommen wir nicht auf Rezept. Es ist schön, Erinnerungen zu haben, auch zu wissen, dass unser Leben in der Gegenwart stattfindet. Im Leben sind wir immer wieder mal Anfänger und Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Ältere Menschen haben ihren Platz nicht auf dem Abstellgleis der Gesellschaft, sondern in ihrer Mitte. Alter ist kein Schimpfwort, sondern etwas Wertvolles und Lebendiges zu erleben. All diese Gedanken sind Kraftfelder und lassen das Alter in einem anderen Licht erscheinen.

Foto: pixabay.de

Résumé der Redaktion

Der ältere Mensch hat die Möglichkeit, sein Leben zu überdenken. Und die jüngere Generation hat eine Chance, von den Erfahrungen der Älteren zu lernen. 

Die Tochter Irène Joliot-Curie

- von Brigitte Paschedag -



Sie war eine berühmte Forscherin. Für die Entdeckung der künstlichen Radioaktivität wurde sie zusammen mit ihrem Mann Frédéric 1935 mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet. Trotzdem steht sie bis heute im Schatten ihrer Eltern, Marie Curie (Nobelpreis in Physik und Chemie) und Pierre Curie (Nobelpreis in Physik).

Irène war die ältere Tochter. Die jüngere Eve machte sich als Schauspielerin und Schriftstellerin einen Namen. Ihr bekanntestes Werk ist das Buch über die Lebensgeschichte ihrer Mutter: „Madame Curie“.

Irène wurde am 12.09.1897 geboren. Als sie 8 Jahre alt war, starb ihr Vater bei einem Verkehrsunfall. Er wurde von einer Pferdekutsche überrollt. Da ihre Mutter ständig mit ihren Forschungen beschäftigt war, wurden die Mädchen hauptsächlich vom Großvater Eugène Curie erzogen, wodurch die spätere politische Einstellung Irènes stark geprägt wurde. Der Großvater war überzeugter Kommunist.

Schon mit 17 Jahren leistete sie während des Ersten Weltkriegs wertvolle Hilfe bei der von ihrer Mutter entwickelten mobilen Röntgenstation. Schon bald übernahm sie jedoch die Leitung einer eigenen Einrichtung.

Irène studierte Mathematik und Physik und schloss beide Fächer 1920 ab. Sie wurde unbezahlte Mitarbeiterin am Institut ihrer Mutter. Später wurde sie zur Unterassistentin ernannt. In dieser Zeit lernte sie den Chemielaboranten Frédéric Joliot kennen. Beide heirateten am 09.10.1926. Frédéric holte

sein Abitur nach und studierte Chemie, das Fach, in dem er auch promovierte.

Aus der Ehe stammten zwei Kinder, die 1927 geborene Hélène und der 1932 geborene Pierre. 1935 erhielten Irène und Frédéric den Nobelpreis für Chemie. Sie hatten die künstliche Radioaktivität entdeckt.

Irène engagierte sich auch in der Politik. Sie trat der Volksfront bei und wurde zur Staatssekretärin für Wissenschaft und Forschung gewählt. Damit war sie die erste Frau überhaupt im französischen Kabinett und das zu einer Zeit, in der Frauen nicht einmal das Wahlrecht hatten. Allerdings blieb sie nur drei Monate in diesem Amt. Diese kurze Zeit nutzte sie, um sich intensiv für Frauenrechte einzusetzen. 1937 wurde sie Dozentin an der Sorbonne. 1943 musste sie wegen ihres politischen Engagements vor den Deutschen fliehen.

Frédéric spielte in dieser Zeit eine Doppelrolle: Er war gleichzeitig Forscher

am Collège de France und Widerstandskämpfer in der Résistance. Als am 18.10.1945 das Commissariat für Atomenergie gegründet wurde, wurde Frédéric zu dessen Hochkommissar ernannt.

1954 machte die Atomenergie-Kommission den Vorschlag, das vom Ehepaar Joliot-Curie entdeckte Element Nr. 105 nach ihm zu benennen. Das wurde jedoch abgelehnt. Heute trägt es den Namen Dubnium.

Die Entdeckungen, die sie im Laufe der Zeit machten, wurden von ihnen mehrfach falsch interpretiert, oder andere Forscher waren



Irène (rechts) mit ihrer Mutter Marie Curie und Schwester Ève (1908)

ihnen knapp zuvor gekommen, so dass ihnen die Anerkennung häufig versagt blieb.

Das passierte ihnen bei der Entdeckung der künstlichen Radioaktivität, mit der sie sich seit 1933 hauptsächlich befasst hatten, jedoch nicht. Hier erkannten sie sofort deren Bedeutung. Sie leiteten ihre Erkenntnisse an die Akademie der Wissenschaften weiter. Die Entdeckung brachte ihnen bereits 1935 den Nobelpreis ein.

Auch außerhalb der Chemie war und ist die künstliche Radioaktivität von großer Bedeutung, so z. B. in der Biologie bei der Erklärung von Stoffwechselfvorgängen oder in der Medizin bei der Schilddrüsen-Diagnostik.

Beinahe hätte Irène auch die Kernspaltung entdeckt. Da sie die Arbeiten daran aufgeben musste, wurden sie von einer deutschen Forschergruppe um Otto Hahn weitergeführt, der deshalb als Entdecker der Kernspaltung gilt und dafür den Nobelpreis erhielt. Tat-

sächlich liegt das Verdienst aber bei seiner Mitarbeiterin Lise Meitner.

Irènes Forschungen wurden einmal durch ihre Tuberkulose und zum anderen durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen. Sie sorgte aber noch für den Bau des ersten französischen Beschleunigers, eines sog. Synchronzyklotrons in Orsay in der Nähe von Paris. 1950 wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin berufen. Schon seit 1947 gehörte sie in der gleichen Funktion der Akademie der Wissenschaften der UdSSR an. Die Marie-



Irène und Frédéric, 1934 in London

Sklodowska-Universität in Dublin verlieh ihr 1950 die Ehrendoktorwürde.

Irène, die bereits seit 1935 an Tuberkulose litt, starb am 17.03.1956 an Leukämie, die sie sich wahrscheinlich beim jahrelangen Umgang mit radioaktiven Stoffen zugezogen hatte. 🌿

Fotos: wikipedia.de



Schlaf des Gerechten?

- von Hans Borghoff -



Aus Camen wird berichtet: Bei Einbruch der Eisenbahnkatastrophe waren die meisten im Schlafwagen befindlichen Reisenden in tiefster Ruhe. Alle fuhren im Augenblicke des Zusammenstoßes erschreckt auf, kleideten sich notdürftig an und eilten durch die Fenster ins Freie; nur ein Reisender wachte nicht auf. Man rief, klopfte, aber alles half nichts, schließlich zertrümmerte man das neben seiner Ruhestelle befindliche Fenster.

Erst jetzt erwachte der Mann, meinte aber zugleich schlaftrunken, es sei doch eine Unverschämtheit, ihn in seiner Ruhe zu stören. Als man dann dem Mann über den Ernst der Situation mit kurzen Worten erklärte, wunderte er sich nicht wenig und bemerkte, auch nicht das Geringste wahrgenommen zu haben. 🌿

Quelle: Hellweger Anzeiger, 2. August 1900

Foto: pixabay.de

Salz aus Unna Geschichte kompakt - von Klaus Thorwarth -



Salz war schon im Mittelalter als „Weißes Gold“ von ungeheurer Bedeutung. Es war als wichtigstes Konservierungsmittel in großen Mengen gefragt. Höhepunkt der Salzgeschichte war hier die Entstehung vom „Bad Unna-Königsborn“, eines der frühesten Solebäder in Westfalen.

1941 war ein wichtiges Jahr. Noch einmal plantschten wir Kinder in einer hölzernen Badewanne im Solewasser des Badehauses vom Bad Unna-Königsborn. Wichtiger als für uns war die „Barmer Ferienkolonie“. Hier sollten sich die erkrankten Kinder aus (heute) Wuppertal-Barmen von den Strapazen ihres jungen Lebens erholen. 1941 war auch das letzte Jahr in Jahrhunderten der Geschichte des Salzes von Unna. Willy Timm hatte geschmunzelt, als ich die drei wichtigsten Etappen der Unnaer Industrie-Geschichte nannte mit dem Kürzel **U-K-B-S** = Unnas **Kohle, Bier und Salz**. Erst kam das Salz.

1389 beginnt die komplizierte Geschichte des Unnaer Salzes. In einer Urkunde nennt Engelbert III von der Mark die Sälzer von Brockhausen „unsere Sälzer“.

Es ist schwierig, hier das Wesentliche dieser sehr langen Geschichte in Kürze zusammen zu fassen. Immer wechselte der Betrieb zwischen privater und staatlicher Verwaltung.

Unter *Saline* versteht man ein System zur Gewinnung des unterirdischen Salzes. Dazu gehören die hohen Gradierwerke. In Königsborn hatten sie zuletzt eine Gesamtlänge von 3.3 km! Mit unterschiedlichen Energieformen pumpten unsere Vorfahren die Sole auf die Gradierwerke. Dort lief das Wasser an den Schwarzdorn-Hecken herunter und verdunstete teilweise.

Dadurch erhöhte sich die Konzentration, also der Grad der Sole. Die unlöslichen Salze der Sole blieben am Reisig hängen, eine Art Reinigung. Gleichzeitig brauchte man erhebliche Energiequellen. In zahlreichen Siedepfannen wurde die Salzbrühe eingedampft.

1734 entstand der *Friedrichsborn*, heute noch Zeugnis einer großen Vergangenheit. Er geht auf eine Brunnenbohrung der Preußen zurück. So entstand der Name Königsborn, der in Zukunft den ganzen Ortsteil bezeichnete und den alten Namen Brockhausen verdrängte.

Der Friedrichsborn selbst ist eine Turmwindmühle nach holländischer Bauart. Heute ist er ein markantes Wahrzeichen von Königsborn. Als Sole-Pumpwerk versorgte er das Gradierwerk nebenan mit dem salzigen Wasser aus der Tiefe. Die heutige Bezeichnung „Mühle“ ist einfach irreführend.

Im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) wurde die Saline weitgehend zerstört. Danach forderte der Preußenkönig Friedrich II höchstpersönlich den schnellen Wiederaufbau. In diesem



Zusammenhang verwies er auf die große Bedeutung der Saline für die Staatseinnahmen!

1799 erhielt Königsborn eine Attraktion: die erste „Dampfmaschine“ in Westdeutschland. Die Sole aus einem Brunnen von 50 m Tiefe wurde hier 15 m hoch auf die Gradierwerke gepumpt. Diese Verbesserung ist dem damaligen Oberbergrat Freiherr vom Stein zu verdanken. Ein Pfarrer beschrieb in seinem Reisebericht das „Wunder der Technik“. Der Solegehalt stieg durch die neue Technik auf 14,5 % bei Einsparung von einem Drittel der Energie. Die Dampfmaschine wurde nach 133 Jahren 1932 stillgelegt und 1964 abgebrochen. Wichtige Teile kamen ins Bergbaumuseum in Bochum.

1873 erwarb *Grillo* die Saline. Die Blütezeit vom Bad Königsborn begann.

Badehaus und ein herrlicher Kurgarten entstanden, ein Sanatorium mit dem bedeutenden Arzt Dr. Wegele, Hotels und Privatpensionen, ein eigener Bahnhof, zwei Kirchen und eine Apotheke. Kurgäste aus aller Herren Länder strömten nach Königsborn, das damals gewiss bedeutender war als die restliche Stadt.

Die alles entscheidende Energie kam zunächst von menschlicher Kraft, dann von Pferden, „Roßkünsten“, Wasserkraft, „Wasserkünsten“ und Windkraft, „Windkünsten“. Am wichtigsten aber waren Holz und Steinkohle.

1881 Die Unnaer Sole wurde schwächer. Darum legte der Industrielle Friedrich Grillo 1881 eine 27 km lange Leitung von einer Solequelle in Werries nach Unna. Die Ausbeute vom Königsborner Salz steigerte sich. Um leichter mit dem Salz zur Lippe zu kommen, wurde die Straße nach Kamen ausgebaut. Königsborn hatte 1905 eine Tagesproduktion

von 2,8 Tonnen, die Jahresausbeute war 16.000 Tonnen!

Zusätzlich wurde die Ruhr schiffbar gemacht von Witten bis Langschede.

„Salzweg“? Eine von mehreren Erklärungen für den Namen „Hellweg“ wird auf die Salzvorkommen zurückgeführt. Wie auf einer Perlenschnur reiht sich hier ein Salzort an den anderen. Heute führt eine Salzroute zunächst vom Friedrichsborn bis zum Solebad Sassendorf. Höhepunkt ist dort ein sehr empfehlenswertes Salzmuseum, die „Salzwelten“!



Im Jahr 2009 gab es eine erfolgreiche Probebohrung. Zu einem neuen Gradierwerk nach dem Vorbild in Werl kam es nicht mehr, wegen der Folgekosten für die Stadt Unna und der angespannten Haushaltslage. Ein wenig Hoffnung, an die glänzende Vergangenheit der Salzgewinnung zu erinnern, keimt gelegentlich auf.

Der Friedrichsborn wird jetzt wieder restauriert und der einst so imponierende Kurgarten endlich mehr gepflegt ...

Ausführliches bei wikipedia.de unter „Saline Königsborn.“
Gemälde von Elfriede Moschko-Jaeger;
Foto: Andrea Irslinger

Die katastrophale Inflation

- von Hans Borghoff -



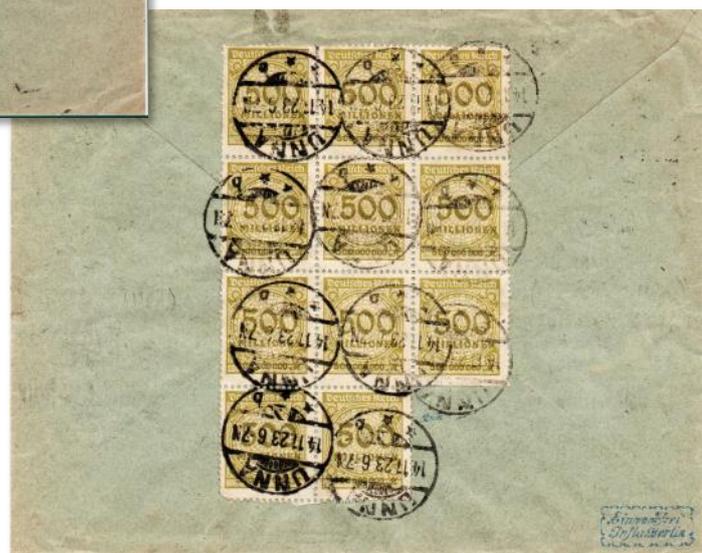
Der Erste Weltkrieg dauerte vier Jahre und war letztendlich für Deutschland verloren. Deutschland wollte oder konnte die geforderten Reparationen an die Siegermächte nicht mehr zahlen. Woraufhin französische und belgische Truppen ins Ruhrgebiet einmarschierten, um sich in der Industrie zu holen, was sie gut gebrauchen konnten. Sie verlangten noch mehr Geld. Was viele Jahre in Deutschland einen festen Wert hatte, ging erst schleppend, dann in immer kürzeren Abständen rapide ansteigend in die Inflation, ja bis in die Hochinflation über, zu-

preisige Briefmarken zur Hand – die Druckereien kamen mit dem Drucken in so kurzen Zeitabständen nicht mehr schnell genug nach – musste auch die Briefrückseite beklebt werden. War doch ein Brief die wohl einfachste Möglichkeit, in Verbindung zu bleiben und sich auszutauschen. Nicht jeder hatte ein Telefon, wenn es denn überhaupt funktionierte.

Der Magistrat der Stadt Unna ließ, wie mehr als 580 andere Städte, Gemeinden und sogar Firmen, in dieser Zeit Notgeld drucken. Zu sehen ist ein Geldschein zu einer halben Million Mark, ausgegeben von der Stadt Unna. Nur stand auf einer Seite „Notgeld“, auf der anderen Seite „Gutschein“. Ein Monat nach der Ausgabe war es das Datum. Was kosteten in der Zeit vom 15. August bis zum 15. September 1923 verschiedene Artikel? Beispiele: ein Liter Vollmilch 8 Millionen, ein halbes Pfund Butter 50 Millionen, ein Pfund Zucker 1,2 Millionen, ein Pfund Mehl 10 Mil-



mal es zu dieser Zeit vieles nicht gab. Ergebnis: Deutschland druckte Geld mit immer höheren Summen. Beispiel: Kostete ein Brief im Fernverkehr innerhalb Deutschlands in der untersten Gewichtsstufe bis zum 31. Juli 1916 nur 10 Pfennig, so steigerte sich das Porto bis zum 1. Dezember 1923 während 26 Erhöhungen (!) auf 100 Milliarden Mark! Wohlgemerkt, es geht hier um einen Brief bis 20 Gramm, ohne weitere Optionen wie Einschreiben und/oder Eilbotenzuschlag! Waren nicht genug höher-



tionen, ein Kilogramm Roggenbrot 233 Millionen, ein Kilogramm Rindfleisch 4 Milliarden, ein Ei 60 Millionen, ein Paar Stiefel



180 Millionen, ein Anzug 800 Millionen Mark. Dagegen war Haareschneiden für 300.000 Mark fast schon als ein Sonderangebot anzusehen und mit diesem abgebildeten Schein bezahlbar. Man bekam eventuell noch den Gegenwert eines Trinkgeldes zurück. Ende November kostete das Roggenbrot schon 233 Milliarden, ein Kilo Rindfleisch gar 4,8 Billionen Mark!

Wer sicher gehen wollte und sein Geld in Dollar anlegen wollte, musste in dieser Zeit für *einen Dollar* bis zu *120 Millionen Mark* zahlen!

Nahe an einem Wald Wohnende konnten z. B. Preiselbeeren sammeln und verkaufen.

Für ein Pfund bekam man in diesen vier Wochen bis zu 300.000 Mark, gerade den Gegenwert für das Haareschneiden.

Am 15. Oktober 1923 wurde die Deutsche Rentenbank gegründet. Einen Monat später

erfolgte die erste Ausgabe der nun Rentenmark genannten Geldscheine. 1 *US-Dollar* wurde zum Kurs von *4,2 Billionen Papiermark* festgelegt. Die Inflation hatte damit aber noch kein Ende gefunden.

Im Tagesverlauf des 1. Dezember 1923 hatte die Inflation mit der Einführung der Rentenmark ein endgültiges Ende. 1 Billion Mark waren nur noch 1 Mark wert. Die Arbeitslosigkeit stieg, zugleich fielen Löhne. Aus Geldmangel wurde das alte Geld zum neuen Kurs weiter benutzt. Verlierer nach dem Ende der Inflation waren die Halter von Kriegsanleihen, die nun nichts mehr wert waren. Der Staat war analog der Gewinner.

Fotos: Inflationsbrief: Privatarhiv;
Geldscheine: Stadtarchiv Unna

Vanille

- von Benigna Blaß -



Die Weihnachtszeit naht. Überall in den Geschäften findet man schon Weihnachtsplätzchen. Aber in vielen Haushalten wird noch selber gebacken. Was wäre Weihnachten ohne *Vanillekipferl*!

Vanille ist nach Safran das teuerste Gewürz der Welt. Warum? Sie können es hier erfahren.

Aber woher kommt eigentlich die Vanille? Sie ist eine von 120 Orchideenarten, die als Kletterpflanzen an Bäumen und Sträuchern wächst und im Dschungel bis zu 15 Meter hochklettern kann. Nur von drei Arten, die 1,5 Meter hoch wachsen, werden die Vanilleschoten geerntet. An einer 5–8 cm langen Blütenstandachse blühen von September bis Dezember nach und nach bis zu 20 Blüten auf. Die duftenden gelblich-grünlichen Blüten werden von bestimmten Bienen oder Kolibris bestäubt. Es muss schnell gehen, da die einzelne Blüte nur einige Stunden blüht. Danach bildet sich je eine 10–15 cm lange grüne Schote, die sich erst nach 8 Monaten gelblich färbt und nach und nach geerntet werden kann. In ihr befinden sich viele glänzende

dunkelbraune Samen. Nach der Ernte der Schoten beginnt eine aufwendige Verarbeitung. Sie werden blanchiert, in Kisten zum Ausreifen des Aromas verpackt, dann in der Sonne getrocknet, wo sie ihre dunkle Farbe bekommen. Es wird nicht nur Vanillezucker hergestellt, sondern auch Vanille-Extrakt. Um diesen herzustellen, legt man die fertigen Schoten ohne Zucker in klaren Schnaps, lagert ihn dunkel. Nach einigen Monaten sibt man den Schnaps und der Extrakt ist fertig.

Ursprünglich war diese Orchideenart (*Planifolia*) in Mexiko beheimatet.

Die Azteken und die Mayas gaben dieser wohlschmeckenden Gewürzpflanze den Namen „*Schwarze Blume*“. Aus den Schoten bereiteten sie ein besonderes Getränk „*Cacahuali*“. Als Heilmittel gegen Entzündungen, Angstzuständen und Appetitanreger wurde sie genutzt.

Um eine erotische Anziehungskraft zu bewirken, rieben sie ihren Körper mit dem Saft der schwarzen Blume ein. Die Schoten waren Kostbarkeiten und galten sogar als Zahlungsmittel.



Als 1510 die Spanier nach Mexiko kamen und diese Früchte sahen, gaben sie ihnen den Namen *Vanilla* = kleine Schoten, diese wurden nach Spanien gebracht, um Kaffee und Schokolade zu verfeinern.

Als später die Franzosen Kolonien bildeten, brachten sie diese Orchideenart zu der Insel Bourbon (heute Réunion) im indischen Ozean, wo sie besonders gut gedieh. Es gab viele Blüten, aber es bildeten sich keine Schoten, denn es fehlten die Bestäuber, denn Kolibris und bestimmte Insekten befanden sich nicht in diesem Gebiet. Der 12jährige Sklave Edmond Albius erfand 1841 die künstliche (von Hand) Befruchtung. Ihm gelang es mit einem Holzstäbchen bis zu 1500 Blüten an einem Tage zu bestäuben. Als Belohnung bekam er seine Freiheit. Die Franzosen beschlossen, dass Bourbon-Vanille nur so genannt werden darf, wenn sie tatsächlich von dort kommt. Es sollte ein Markenzeichen sein. Zu den Bourbon-Inseln gehören die Komoren, Mauritius, Seychellen und Madagaskar. Madagaskar hat heute das größte Anbaugebiet, hier werden jährlich bis zu 2000 Tonnen Schoten geerntet und exportiert.

Die Vanille, die aus Tahiti und Sansibar stammt, hat einen anderen Duft. Sie wird in Kerzen und Parfümen verarbeitet.

Da Vanille sehr teuer war, überlegten die Chemiker Wilhelm Haarmann und Ferdinand Tiemann, sie künstlich herzustellen.

Sie arbeiteten in einem Labor in Holzminden und 1874 gelang es ihnen, Vanille-Zucker aus dem Rindensaft von Fichten und einigen anderen Aromen herzustellen. Wenn man schnell im Laden Vanillezucker sucht, so muss man genauer hinsehen, denn der preisgünstige wird künstlich hergestellt und heißt *Vanillin-Zucker* und ist etwas herber. Heutzutage wird Vanille auch synthetisch hergestellt.

Sie können Vanillezucker auch selber herstellen: In einem Schraubglas gibt man 200 g sehr feinen Zucker, schneidet eine Vanilleschote klein, ritzt sie ein wenig an und gibt sie in das Zuckerglas. Schüttelt ein paar Mal kräftig durch, und nach wenigen Tagen hat man den wohl duftenden und schmackhaften

selbstgemachten Vanille-Zucker. Anbei ein Rezept für Vanillekipferl.

Viel Vergnügen bei der Herstellung, und nächstes Jahr lesen Sie alles über Zimt.

Fotos: Benigna Blass



Rezept für Vanillekipferl

Zutaten:	150 g Mehl
	125 g Butter
	40 g Puderzucker
	50 g geriebene Mandeln
	1 Päckchen Vanillezucker
	1 Prise Salz
	2 Tropfen Zitronenaroma
Zum Wälzen:	80 g Puderzucker

Zubereitung:

Alle Zutaten zu einem Teich gut verkneten.

Diesen Teig 40 Minuten kalt stellen.

Dann den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche zu Rollen von 3 cm formen und in 1 cm breite Stücke schneiden. Diese dann bleistift-dick ca. 7 cm rollen und auf einem gefetteten Backblech zu Kipferl formen.

Im vorgeheizten Ofen bei 160 Grad etwa 1–4 Minuten backen.

Puderzucker und Vanillezucker gut mischen, die abgekühlten, aber noch warmen Kipferln darin wälzen.

In gut verschlossenen Dosen aufbewahren.

(So bleiben die Kipferl lange knusprig.)



Ein anderes Weihnachten

- von Anne Nühm -

Die Entscheidung, den Lünener Weihnachtsmarkt zu besuchen, war schnell getroffen. Anne und ihre Freundin machten sich auf den Weg, fanden schnell einen Parkplatz und die ersten Buden. Eigentlich war es hier nicht anders als auf anderen Weihnachtsmärkten auch. Bis, ja, bis in Annes Augenwinkel ein Stand der besonderen Art auftauchte. Die Auslage bestand aus Adventskränzen, einer schöner als der andere.

Besonders gut gefiel ihr ein Exemplar aus weißen Wattepads. Also nahm sie Kontakt zu der Marktfrau auf. Sie erkundigte sich nach den Materialien, der Technik und den Herstellern.

Anne wollte ihre Freundin nicht länger warten lassen. Deshalb gingen sie weiter. Aber die Gedanken blieben zurück. Nichts von den anderen Ständen konnte sie mehr begeistern. Deshalb dauerte es auch nicht lange und sie standen wieder bei den Adventskränzen. Sie erfuhr, dass sich im Laufe eines Jahres eine Frauengruppe regelmäßig

traf, Ideen sammelte, ausprobierte, werkelt und einen Vorrat an Ware ansammelte, der dann in der Weihnachtszeit zum Kauf angeboten wurde. Da wollte Anne mitmachen! Sie erhielt tatsächlich die Kontaktdaten von Gabi, der Verkäuferin, und die Zusage im neuen Jahr von ihr eine Nachricht zu bekommen.

Es vergingen die Wochen. Anne glaubte schon nicht mehr daran, aber dann kam eine WhatsApp. Es wurden Bilder, neue Ideen, aber auch ganz persönliche Dinge ausgetauscht. Zum Jahresende sollten es diesmal keine Kränze, sondern Hüte werden. Da Anne mit der Nähmaschine nicht per Du ist, wurde sie von Gabi darin bestärkt, eigene

Vorstellungen zu entwickeln. Die Zeit verlief wie im Flug. Am zweiten Adventssonntag wurde Anne klar, dass mit diesem Tag die letzte Chance gekommen war, Gabi endlich wiederzusehen.

Soviel Schnee, wie an diesem Tag auf die Erde fiel, hatte es schon lange nicht mehr gegeben. Anne zögerte. Das Risiko, in dem Schneetreiben auf der Fahrt nach Lünen im



Graben zu landen, stieg von Minute zu Minute. Aber die Vorstellung, einen Mitmenschen auf einem geschmückten, leuchtenden, duftenden und jetzt auch noch verschneiten Weihnachtsmarkt besuchen und überraschen zu können, war eine große Verführung. Sie fasste ihren gesamten Mut zusammen und machte sich auf den Weg. Sie wollte es mit der Option, das Abenteuer jeder Zeit abbrechen zu können, versuchen. Im Schnecken-tempo erreichte sie Lünen. Ja, sogar ein Parkplatz ließ sich finden. Ohne ortskundig zu sein, fragte sie sich bis zum Weihnachtsmarkt durch.

Und dann war es endlich soweit. Sie hatte die erste Bude erreicht. Auf einer aufgebauten Bühne endete soeben eine musikalische Dar-

bietung: Oh, du fröhliche ... War auch in unserer heutigen Zeit Weihnachtsstimmung zu finden? Aber schnell drängten sich die nächsten Fragen auf. Wie sollte sie Gabi finden? Sie kannte ja nur ihren Vornamen und ihre Liebe, Selbstgemachtes anzubieten. Wie weitläufig mochte der Markt wohl sein? Wie viele Straßen waren mit einbezogen? Waren die Stände durchnummeriert? Fragen über Fragen – und keine Antworten. Anne war ernüchtert und machte sich Vorwürfe, so eine unmögliche Aktion unvorbereitet überhaupt gestartet zu haben.

Bevor sie sich enttäuscht zur Umkehr durchgerungen hatte, fiel ihr Blick auf eine Bude mit dem Hinweis „Hobby + Selbstgemachtes“. Die Hoffnung kam zurück. Sollte das vielleicht Gabis Stand sein? Anne ging darauf zu. Und – tatsächlich: sie erkannte plötzlich Gabis Online-Profil-Bild vom Smartphone. Voller freudiger Erwartung fragte sie: „Guten Tag, weiß du, wer ich bin?“ „Nein, sollte ich?“ war die Antwort. „Hallo, Gabi – ich bin es, Anne“. „Ach, du. Was machst du denn hier?“ „Ich dachte dich dort, wo wir uns kennengelernt haben, überraschen zu kön-



nen“. Also Freude sieht anders an, schoss es Anne durch den Kopf. Die Stimmung änderte sich von einer Minute zur nächsten. „Ich will nach Hause. Ich will nur noch nach Hause und ins Bett. Mir ist so kalt.“

Mit allem, aber nicht mit so viel Niedergeschlagenheit hatte Anne gerechnet. „Kann ich etwas für dich tun? Soll ich dir einen heißen Kaffee oder Tee besorgen?“ war ihre Re-

aktion auf das Klagen und Jammern. Völlig erschöpft lehnte Gabi am Pfosten ihres Standes: „Nein, ich warte nur noch auf den Abend, um dann nach Hause fahren und nur noch schlafen zu können.“

Die Vorstellungen von einem schönen Nachmittag in einer festlich anmutenden Weihnachtsmarktbude waren dahin. Die Romantik und Stimmung, die Anne erwartet hatte, existierte nicht. Hier stand ein Mensch vor ihr, der ihr eine völlig fremde Seite von Weihnachten entgegen schleuderte. Sie war nüchtern und kalt.

Zögerlich und kleinlaut startete Anne noch einen Versuch: „Ich habe dir selbstgebrannte Mandeln mitgebracht. Möchtest du sie haben oder soll ich sie wieder mitnehmen?“ Anne fühlte sich völlig hilflos und vor allem fehl am Platze. Sie hielt es für das Beste, sich zu verabschieden. Ihr Gegenüber machte keinen Versuch, sie aufzuhalten. Sie ging und wollte jetzt auch nur noch nach Hause. Die Heizung ihres Autos brachte sie auf die Idee, Gabi abzuholen, um sich ein bisschen aufwärmen zu können. Sie verwarf den Gedanken wieder. Denn Gabi würde sicherlich niemals ihren Stand verlassen.

Als nächstes machte sich Anne den Vorwurf, nicht wenigstens auf die Idee gekommen zu sein, ihr einen Hut abgekauft zu haben. Offensichtlich nahm sie die Anstrengungen des Weihnachtsgeschäftes nur in Kauf, um ihre Finanzen aufzubessern. Einen anderen Grund konnte es doch nicht geben, dass sich ein Mensch so einer Tortur aussetzt. Nein, mit allen erdachten Aktionen wäre Gabi voraussichtlich nur beschämt worden. Und das wollte Anne nicht.

Der Kontakt zwischen den beiden Frauen ist abgebrochen. Anne wird Gabi trotzdem in ihrer Erinnerung behalten. Sie hat ihr gezeigt, dass Weihnachten heute wie damals „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von Kaiser Augustus ausging ... nicht nur Licht, Glanz, Wärme, Nähe, Geborgenheit und Sicherheit bedeutet, sondern auch Bedürftigkeit, Not, Verzweiflung und Sehnsucht,

Fotos: pixabay.de

Warum nicht mal in die Bibliothek gehen?

- Gastbeitrag von Kirsten Duske -

Bibliotheken sind stille Orte des Wissens. Es gibt dort nur Bücher, vorzugsweise Klassiker und gehobene Literatur. Und ihre Mitarbeitenden lesen den ganzen Tag über und schauen vorwurfsvoll über den Brillenrand, wenn man sich auch nur einen Hauch lauter als im Flüsterton unterhält.

Soweit die gängige Meinung.

Tatsache ist, dass die meisten in der Bibliothek Tätigen ohne Brille blind wie die Maulwürfe durchs Leben stolpern würden. Nur wenige Ausnahmen bestätigen hier – leider (!) – die Regel. Ob es da einen Zusammenhang von Beruf und Sehfähigkeit

gibt? Spekulation: Die Behauptung, dass selbst das Lesen mit der Taschenlampe unter der Bettdecke im Kindesalter zur Kurzsichtigkeit führe, ist längst widerlegt.

Aber ein Ort der Stille? Eher nicht! Die *Bibliothek im zib* ist verlässlich von diens-tags bis samstags geöffnet, sie ist ein Treffpunkt für Groß und Klein. Man findet immer jemanden für einen Plausch, sei es über die aktuelle Lage der Welt, über Unna oder die Sonnen- und Schattenseiten des Alltags. Wer also weiterhin der Meinung ist, Lesen und Bücher seien überholt, ist deswegen bei uns nicht fehl am Platze. Es

gibt so viele unterschiedliche Dinge zu tun.

Hier ein kleiner Überblick

Man trifft sich entweder spontan für eine Partie Schach oder Backgammon, oder man besucht den monatlichen *Spieletreff*, tauscht sich über Lieblingsbücher im *Literatur-Schnack* aus, verabredet sich zu den monatlich stattfindenden Lesungen. Und das alles für einen kleinen Eintritt von 5,00 € im Schalander. Oder man stöbert ganz einfach in der Tagespresse bzw. in den über einhundert Zeitschriften-Abos.

Viele Bücher? Ja, das stimmt. Aber nicht nur. Die Bibliothek bietet über 70.000 unterschiedliche Medien, und ständig kommt etwas Neues hinzu. Neben allerlei Sachbüchern und Romanen gibt es Musik, Filme, Spiele, Zeitungen, Zeitschriften – ja sogar einfache Fitnessgeräte, um etwas für die Beweglichkeit zu tun.

Und in den Sommermonaten kann man solche Geräte, versehen mit



einer vorher zu lesenden Gebrauchsanweisung, auch dienstags von 15 bis 18 Uhr im Kurpark ausprobieren.

Für alle Nachtenten, Lerchen und Feiertagsmuffel ist die Bibliothek im zib online an 365 Tagen im Jahr erreichbar, 24 Stunden lang. Wer also keine Lust auf TV-Werbung für Slipeinlagen und diverse Nahrungsergänzungsmittel hat, kann den alternativen Streamingdienst *Filmfreund* über das Bibliotheksportal nutzen. Ebenso muss man für die Sonntagszeitungen nicht den Frühstückstisch verlassen, sondern durchstöbert ganz einfach den *Pressreader*.

Und keine Panik, wenn Ihnen plötzlich der Lesestoff ausgeht: Unsere elektronischen Dienste sind so vielfältig, dass nahezu für jeden etwas dabei ist. Ob es nun die über unsere Online24 geschalteten 80.000 e-books sind, e-audios oder e-paper, also die elektronischen Tageszeitungen. Und für solche Fälle, dass jemand ähnlich wie schon mal unser Personal über schlechte Sehfähigkeiten verfügt, sei gesagt, dass man die elektronischen Buchseiten auf dem E-book-Reader oder dem Tablet beinahe beliebig vergrößern kann.

Das Beste ganz am Schluss: Die Bibliothek im zib ist ein echter Schnapper! Egal ob vor Ort oder online, für maximal 20 € im Jahr kann man alles nutzen. Wer mindestens 65 Jahre als ist, zahlt sogar nur die Hälfte. Diese ermäßigte Gebühr gilt auch für Menschen, die Hilfe zur Gestaltung ihres Lebensunterhalts beziehen oder eine



Schwerbehinderung ab 50 Prozent GdB haben.

Bleibe jetzt noch das Vorurteil zu beseitigen, wonach die bei uns beruflich Tätigen den ganzen Tag lang nur lesen würden: Kommen Sie vorbei und überzeugen Sie sich selbst!

Fotos: Wilfried Wirth

Geht's noch?!

- von Anne Nühm -

An der Schule von Annes Enkel sorgt folgender Vorfall für viel Aufregung:

Ein Junge geht zum Sport. Um sich zwischendurch erfrischen zu können, nimmt er eine Trinkflasche mit. Vielleicht aus Unachtsamkeit oder aber auf Grund einer Beschädigung des Gefäßes fließt der Inhalt aus. Es entsteht eine Pfütze.

Nachdem die Aufsichtsperson die Flüssigkeit entdeckt hat, wird der Junge aufgefordert, den Schaden zu beheben, ohne dass ihm entsprechendes Putzmaterial zur Verfügung gestellt wird. Er weiß sich offensichtlich nicht anders zu behelfen, als den Pullover eines anderen Kindes zu entwenden. Nachdem der Boden gereinigt ist, hat er die Idee, das Kleidungsstück in einer Toilette zu entsorgen. Der Versuch scheitert. Wieder fällt der Schüler der Aufsicht führenden Person auf.

Die Mutter des Jungen, dem der Pullover gehört, erfährt von dem Vorfall. Sie ist empört, zumal der Pullover von der vor Kurzem verstorbenen Großmutter gestrickt worden ist und somit einen besonders hohen Stellenwert hat. Vor Wut und Entsetzen hat die Mutter des zu Schaden gekommenen Jungen das Bedürfnis, ihren Ärger zu teilen. Sie setzt ein Schreiben auf und leitet dieses an die Elternschaft der Schule weiter. Natürlich hofft sie auf Verständnis, Anteilnahme oder vielleicht sogar Schadensersatz. Aber ihre Erwartungen werden nicht erfüllt. Ganz im Gegenteil. Sie erhält folgende Rückmeldung:

Es sieht danach aus, dass der Junge, der den Pullover eines Anderen zweckentfremden hat, eine andere Erziehung genossen hat.

Anne fragt sich: „Geht's noch?!“ Hat sie etwas falsch verstanden oder fehlinterpretiert? Aber nicht nur das, sondern darüber hinaus auch, wo unsere Werte von Anstand



und Moral geblieben sind? Sollte das Opfer nicht mehr als der Täter geschützt werden? Wer kann denn letzten Endes dafür Sorge tragen, dass den Kindern Achtung vor fremden Eigentum, mehr Empathie und Respekt vor Anderen vermittelt wird? 

Foto: Franz Wiemann (Symbolbild)

Auflösung des Märchenrätsels:

- 1) Frau Holle;
- 2) König Drosselbart;
- 3) Der Wolf und die sieben Geißlein;
- 4) Bremer Stadtmusikanten;
- 5) Das Mädchen mit den Streichhölzern;
- 6) Hänsel und Gretel

„Was willst du von mir?“

- von Benigna Blass -



Vor mir fährt ein Wagen (Auto), aber nicht wie im Schlager von Henry Valentino, auf der Autobahn, sondern nur in einer 30-Zonen-Straße. Wer am Steuer saß, konnte ich nicht sehen, aber eine Geldbörse sah ich auf dem Dach des Autos. Nun war mein Gedanke: fährt er eine Kurve, so ist die Geldbörse weg.



Alle Signale, ob Lichthupe oder hupen, halfen nicht, er fuhr weiter.

Doch bevor wir auf die Hauptstraße abbiegen mussten, hielt der Wagen. Ein junger Mann stieg aus und kam wütend auf mich zu. Ich saß ruhig in meinem Auto, kurbelte nur das Fenster herunter. „Was willst du von mir? Ich fahre doch schon die ganze Zeit Tempo 30. Wenn du mich überholen willst, dann tu es.“ Mein Lächeln machte ihn noch wütender. „Ganz ruhig, junger Mann, schauen Sie auf Ihr Autodach, ich wollte Sie nur davor bewahren, Ihre Geldbörse in der nächsten Kurve zu verlieren.“ Erschrocken schaute er hin, nahm die Geldbörse, entschuldigte sich sehr verlegen und bedankte sich vielmals bei mir und fuhr langsam davon. Hilfe muss sein. 🍂

Foto: Andrea Irslinger



dovoba.de

**Der Weg zu einer
besseren Welt beginnt
vor der Haustür.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Wir investieren in unsere Region und Unternehmen vor Ort und nicht in internationale Spekulationsblasen. Denn egal was die Zukunft bringt: Krisensicheres und nachhaltiges Handeln kommt nie aus der Mode.

**Volksbank
Unna**

UKBS-Senioren erhalten Unterstützung im Alltag durch maßgeschneiderte Hilfe

Projekt „Wohnen mit Service“ fördert Selbstständigkeit und Lebensqualität

Die Zahl der Einwohner Deutschlands in einem Alter ab 65 Jahren betrug zum Ende des Jahres 2019 rund 18,09 Millionen. Davon möchten 78 % auch im Alter in ihren eigenen vier Wänden bleiben. Die meisten wünschen sich, auch bei steigender Hilfsbedürftigkeit weiterhin die gewohnte Umgebung und die eigene Privatsphäre genießen zu können.

Doch was wird, wenn körperliche und geistige Einschränkungen den Alltag erschweren? Mit dem Projekt „Wohnen mit Service“ für Senioren ermöglicht die UKBS ihren Mietern ein selbstbestimmtes Wohnen im Alter mit vielen Freiheiten, um den Lebensabend in Würde und Sorgenfreiheit zu verbringen. Bei Bedarf können alle Mieter ab 70 Jahren Betreuungs- oder Versorgungsleistungen in Anspruch nehmen, die eine spürbare Entlastung im Alltag bringen. Unsere

wohnungsnahen Dienstleistungen greifen nur da, wo zusätzliche Hilfe notwendig ist. So ist selbständiges Wohnen in den eigenen vier Wänden langfristig und mit hoher Lebensqualität möglich. Die verschiedenen Dienste können derzeit für maximal zehn Stunden im Monat in Anspruch genommen werden. Die Kosten belaufen sich derzeit auf 10,00 Euro / Stunde und werden direkt vor Ort mit unseren jeweiligen Service-Partnern abgerechnet.

Beliebt bei Seniorinnen und Senioren sind auch unsere barrierefreien Wohnanlagen, die zusätzlich einen hohen Gemeinschaftsfaktor wie z.B. Treffen, Austausch, gemeinsame Feste, Spiele, Bewegung und andere Aktivitäten bieten. Seniorengerechte Wohnanlagen sind kein Altersheim, sondern

ein Zuhause, in dem Sie selbst bestimmen, was Ihnen noch möglich ist und wo Sie gerne Unterstützung in Anspruch nehmen möchten.

Für weitere Informationen zum Wohnen bei der UKBS und zu unseren seniorengerechten Wohnanlagen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Unter Telefon 02303 2827-0 können Sie einen Termin für ein unverbindliches Beratungsgespräch vereinbaren.

Unsere Leistungen für Ü70-Mieter im Überblick:

- (gemeinsame) Einkäufe und Besorgungen
- Zubereitung von Mahlzeiten
- Begleitung bei Spaziergängen, zu Arztbesuchen oder Veranstaltungen
- Unterstützung in der Freizeitgestaltung
- Textilpflege: Waschen, Bügeln, Gardinenpflege und mehr
- Reinigungsarbeiten: Fensterputzen, Staubsaugen, Bodenpflege und mehr

Wohnanlage in der Neuen Mitte Ardey bietet viel Komfort

Gehobene Wohnqualität und umfangreiche Versorgungssicherheit in wunderschöner Atmosphäre genießen

Mit dem Gelände an der Ardeyer Straße in Fröndenberg-Ardey hat die UKBS einen perfekten Standort

gefunden, um hier ihr erstes Wohnprojekt nach dem Bielefelder Modell umzusetzen. In zwei Gebäuden ent-

standen 26 komfortable Wohnungen. Alle Räume und Zugänge wurden ebenerdig und barrierefrei realisiert. Zu jeder Wohneinheit gehört ein Balkon sowie auf Wunsch ein Stellplatz in der Tiefgarage. Zur weiteren besonderen Ausstattung gehören eine Fußbodenheizung, eine videogestützte Gegensprechanlage, teils elektrische Rollläden sowie ein Aufzug für jeden Gebäudekomplex.

Angeboten werden zwölf 3-Zimmer-Wohnungen mit einer Wohnfläche von 71 bis 85 m² und vierzehn 2-Zimmer-Wohnungen mit einer Wohnfläche von 57 bis 62 m². Der Mietpreis beträgt bei den frei finanzierten Wohnungen 8,00 Euro/m².

Ein Teil der Wohnungen wird öffentlich gefördert. Hier ist ein Wohnberechtigungsschein erforderlich. Zur Wohnanlage gehört auch ein generationsübergreifender Bewohner- und Nachbarschaftstreff. Hier finden Freizeit- oder andere Aktivitäten statt, die nicht nur von den Mietern der Wohnanlagen besucht werden können, denn auch die Bewohner der unmittelbaren Nachbarschaft sind gern gesehene Gäste.

Die gesamte Wohnanlage besteht aus zwei Gebäuden und dem ehemaligen Gemeindehaus. Im Letzteren haben sich das Dorfcafé „Buntes Sofa“ sowie die allgemeinärztliche Praxis Dr. Huth niedergelassen.





Zentral gelegen und doch schön ruhig

UKBS-Wohnanlage in der Dahlienstraße ist ein beliebtes Objekt

Die 2010 fertig gestellte Wohnanlage befindet sich im beliebten Stadtteil Königsborn, der zweitgrößten Ortschaft in Unna in ruhiger und dennoch zentraler Lage.

Die beiden miteinander verbundenen Gebäude an der Dahlienstraße 10 und 12 verfügen über drei Wohnebenen mit insgesamt 34 seniorengerechten, hochwertig ausgestatteten Wohnungen. Die Wohnungsgrößen liegen zwischen 42 und 68 m². Zu jeder Einheit gehört ein Balkon oder eine Terrasse. Zwei geräumige Aufzüge garantieren allen Bewohnern ein leichtes Erreichen ihrer Wohnungen. Ein großzügiger Gemeinschaftsraum kann für private Anlässe oder auch

nachbarschaftliche Treffen genutzt werden. Das 3.433 m² große Grundstück verfügt über eine gepflegte Gartenanlage mit umfangreichen Sitzgelegenheiten und lädt alle Bewohner zur Erholung im Grünen ein.

Als Kooperationspartner der UKBS ist ein ambulanter Pflegedienst mit eigenem Servicestützpunkt in den Häusern angesiedelt. Die zentrale Lage der Wohnanlage unterstützt die größtmögliche Selbst-

ständigkeit: vom Grundstück aus gibt es einen direkten Zugang zu zwei Lebensmittelmärkten mit Bäckerei und Geldautomaten. Zum beliebten Königsborner Markt mit Bürgerbüro, Poststelle, Café, Restaurant sowie Reisebüro führt ein 250 Meter kurzer Fußweg. Im nahegelegenen Geschäftszentrum gibt es eine Apotheke, einen Optiker, einen Friseur sowie mehrere Arztpraxen. Eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ist ebenso gewährleistet.



Miteinander leben und Privatsphäre genießen

Moderne Wohnanlage Bönen bietet 41 seniorengerechte Wohnungen

In zentraler, ruhiger Lage in Bönen-Altenbögge wurde 2013 eine UKBS-Wohnanlage eingeweiht. Das Gebäude an der Bahnhofstraße 48a verfügt über drei Wohnebenen mit insgesamt 41 seniorengerechten, hochwertig ausgestatteten Wohnungen. Die Wohnungsgrößen variieren zwischen 55 und 78 m². Zu jeder Einheit gehört ein Balkon. Zwei geräumige Aufzüge garantieren ein leichtes Erreichen ihrer Wohnungen.

Ein großzügiger, mit seinen Glasflächen hell gestalteter Gemeinschaftsraum mit eigener Küche kann für private Anlässe oder auch nachbarschaftliche Treffen genutzt werden. Die an einen Wintergarten erinnernde Architektur mit herrlichem Blick in die Grünanlagen lädt auch in kühleren Jahreszeiten dazu ein, jeden Sonnenstrahl „einzuatmen“ und zu genießen. Das 4.116 m² große Grundstück verfügt über eine gepflegte Gartenanlage

mit gemütlichen Sitzgelegenheiten.

Im direkten Umfeld befinden sich diverse Arztpraxen, eine Apotheke, eine Bäckerei sowie ein Restaurant. Lediglich 300 Meter Fußweg entfernt befindet sich die naheliegende Fußgängerzone. Ein modernes Hallenbad mit angegliederter Saunalandschaft ist ebenfalls nur rund 250 Meter entfernt. Unweit hiervon befindet sich das architekturgeschichtliche Industrie-

bau-Juwel der zwanziger Jahre, der ehemalige Förderturm von Bönen. Kulturelle Veranstaltungen in industriemantischer Atmosphäre laden ebenso zum Verweilen ein wie gemütliche Spaziergänge auf dem neu gestalteten Gelände des „Ostpols“.

Als Kooperationspartner der UKBS ist ein ambulanter Pflegedienst mit eigenem Servicestützpunkt in der Wohnanlage angesiedelt.



**Sprechen Sie uns an.
Wir freuen uns auf Sie.**

Unnaer Kreis-Bau- und Siedlungsgesellschaft mbH
Friedrich-Ebert-Straße 32
59425 Unna

Geschäftszeiten:
Mo - Do 8:00-16:00 Uhr
Fr 8:00-13:00 Uhr

Telefon 02303 2827-0
E-Mail info@ukbs.de

UKBS
Ihr guter Nachbar

Unser Newsletter

Aktuelle News zu Energiethemem und vieles mehr

Jetzt online anmelden:
www.sw-unna.de/news



www.stadtwerke-unna.de



Dr. Coen's Ring Apotheke & Apotheke Berliner Allee

Matthias Coen, e.K. • Unna • Bahnhofstr. 41 und Unna-Königsborn • Berliner Allee 20-22

**Wir holen Ihre vorbestellten Rezepte beim Arzt ab
und liefern kostenlos, auch Ihre nicht verschreibungspflichtigen
Arzneimittel, am selben Tag (Bestellung bis 16 Uhr) nach.**

Uelzen • Mühlhausen • Lünern • Hemmerde • Steinen • Obermassen
Niedermassen • Billmerich • Holzwickede • Unna Mitte • Königsborn • Heeren
Ardey • Dellwig • Hohenheide • Bausenhagen • Dreihausen • Siddinghausen

Servicehotline:

Ring-Apotheke:
0 23 03 - 1 22 44

Apotheke Berliner Allee:
0 23 03 - 6 16 16



www.ring-apotheke.de